

# Wostokmasch

## Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 29. September 1979

Nr. 188 (3567)

Preis 2 Kopeken

# Ziele des Wettbewerbs — Leistungsanstieg

Morgen — Tag des Maschinenbauers

## Ein Werk sammelt Kraft

Das Kollektiv des Zweigbetriebs des Werks „Wostokmaschswod“ in Perowitski hat die Fertigung der hochproduktiven Flotationsmaschine FPM 16 gemeistert.

Den neuen Betrieb, das große helle Gebäude aus Glas und Beton, bemerkt man sofort bei der Einfahrt in die Siedlung Perowitski. Hier ist die Montage der einzigartigen Ausrüstungen für die Bergleute, Aufbereiter, Hüttenwerker in vollem Gange. Nebenabwärt wird weitergebaut.

Hier arbeitet die Jugend und auch erfahrene Werktätigen. Der stellvertretende Leiter des Zweigbetriebs Alexander Narinjan, mit dem wir durch den Betrieb gehen, berichtet: „Unser Kollektiv hat die Fertigung der Bohranlagen, der Aluminiumbehälter für Titanschwämme und der Stahlbehälter für Bleikonzentrate sicher gemeistert. Dabei ist in diesem Jahr im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitabschnitt des vergangenen Jahres die Produktion um 220 000 Rubel angestiegen.“

Ein neuer Arbeitsstil: Eine Flotationsmaschine ist aufgebaut, die es bisher in der inländischen Praxis nicht gegeben hat!

Hier im Betrieb, neben dem gerade fertig gewordenen 32-Tonnen-Aggregat erklärt der Leiter des Zweigbetriebs A. Kwock:

„Die Flotationsmaschine FPM 16 wird in einer Stunde 3,5 Tonnen Erz mehr als bei den bereits vorhandenen Maschinen verarbeitet. Der Stand der Pulpe wird automatisch geregelt, wodurch die wertvollen Bestandteile vollständiger extrahiert werden und die Qualität der Konzentrate verbessert wird. Alle Arbeitsgänge sind mechanisiert, die Maschine ist einfach, betriebssicher und geräuscharm.“

Selt drei Jahren arbeiten die Maschinenbauer in Uskamenogorsk nützlich mit führenden Firmen Finnlands zusammen. Hier das letzte Ergebnis dieses Zusammenwirkens: Die finnische Firma „Outokumpu Oyj“ lieferte die Automatiksätze und ein spezielles Laufrad. Unter schöpferischer Ausnutzung der ausländischen Erfahrungen entwickelten die führenden Konstrukteure W. Iljin und S. Suchanow die originale Konstruktion der Flotationsmaschine.

„Aber unsere Entwürfe wären sicherlich auf dem Papier geblieben, wenn die Maschinenbauer nicht gewesen wären“, fügt der Leiter des Konstruktionsbüros des Werks W. Iljin hinzu.

Dem ist tatsächlich so. Unter voller Anspannung der Kräfte haben die Brigaden von Nikolai Krjukow und Tleuchan Mustafin

auf Neuerart bei der Montage der Aggregate gearbeitet. Die komplizierte Fertigung der ersten Maschinen FPM 16 haben sie vorfristig beendet. Das Tempo bleibt nach wie vor hoch: In ausgeprägtem Rhythmus werden neue Flotationsmaschinen montiert.

A Narinjan macht mit dem besten Maschinenschlosser Viktor Friedrich bekannt. Obwohl er noch nicht sehr lange im Beruf tätig ist, werden ihm komplizierte Aufgaben übertragen, und es ist noch nie vorgekommen, daß er damit nicht fertig wurde. Neben ihm arbeiten seine Kollegen, Andrej Tinschansin und Woldeimar Keller — es sind Meister ihres Faches. Sie bleiben hinter den Bestarbeitern Wladimir Fedorow und Viktor Morgunow nicht zurück.

Die von den Maschinenschlossern montierten Teile fügen die hochqualifizierten Schweißer A. Nikiforow und A. Wetrow zu Baugruppen zusammen. Das Neuerwerb fördert ihre erfolgreiche Arbeit. So hat der Schweißer I. Sawitschenko zusammen mit dem Obermeister M. Martschenko die Schweißspitze verbessert, wodurch die Arbeitsproduktivität um 15 bis 20 Prozent erhöht wurde. Die Qualität der Schweißnähte ist gesteigert. Die Abhängigkeit von technischer Kontrolle nimmt alle Bauteile bei der ersten Prüfung ab.

Alle Produktionsbereiche beteiligen sich aktiv am Wettbewerb um hohe Qualität. Der Bereich des Obermeisters W. Charlanow, der die Aluminiumbehälter mit dem Staatlichen Gütezeichen produziert, liegt vorn.

„Wir haben den Hüttenwerkern bereits 1500 solche Erzeugnisse mit dem ehrenvollen Fünfeck geliefert“, sagt der Meister, „die Nachfrage wird jedoch nicht geringer. Die guten Beurteilungen kommen aus Saporoshye, Beresnik und anderen Städten zu uns.“

Der neue Maschinenbaubetrieb in Perowitski wächst und sammelt Kräfte. Zum Schluß des 10. Fünfjahresplans werden hier 60 Flotationsmaschinen FPM 16 und fast 7 Millionen Rubel andere Produktion gefertigt werden. Bis zum Ende der 80er Jahre beabsichtigt das Kollektiv, die Produktion von Maschinen und Erzeugnissen für die NE-Metallurgie auf das 10fache zu steigern.

Paul ADIER

Gebiet Ostkasachstan

Mit hohen Leistungen begehrt das Kollektiv des Werks „Zelinozgradselmasch“ sein Berufsfest — den Tag des Maschinenbauers. In diesem Jahr hat es 60 Prozent aller Landmaschinen mit dem staatlichen Gütezeichen geliefert. Der Plan der Realisierung der Erzeugnisse für acht Monate ist erfüllt.



Foto: Viktor Krieger

## Dank guter Organisierung

Valeri Lysenko, Dreher in der Abteilung Nr. 5 des Werks „Zelinozgradselmasch“, Depulter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, hat als erster im Betrieb seine Norm erhöht und einen persönlichen Plan der Steigerung der Arbeitsproduktivität erarbeitet. Bei der Bearbeitung von Werkstücken wendet er fortschrittliche Methoden an und überflügelt bedeutend die Zielpläne. Heute steht auf seinem Arbeitskalender bereits 1980.

„Der Kommunist Valeri Lysenko ist aber keine Ausnahme“, erzählt Woldeimar Stoll, Sekretär des Werkpartei-Komitees. „Zum Tag des Maschinenbauers haben ihre persönlichen Fünfjahrespläne 125 Arbeiter erfüllt. Zu ihnen zählen auch Jelena Konzewaja und Galina Hudennikowa, Fräserinnen aus der Komso-molen- und Jugendabteilung Nr. 3. Weitgehend ist bei uns der Wettbewerb um den Titel ‚Bester Arbeiter im Beruf — Bester der Qualität‘ entfaltet. Allein für die Jullergewinne wurde er an 52 Personen verliehen. Unter ihnen sind die Dreher aus der Abteilung Nr. 1 O. Reimann, I. Netschitalo, die Gießerinnen M. Michalkewitsch und M. Antonowa. Diese neue Form des sozialistischen Wettbewerbs setzt sich erfolgreich durch.“

Die Abschnitte A. Oschedtschenko, R. Abadullin und V. Reider aus den Abteilungen Nr. 2, Nr. 4 und Nr. 6 zählen im Kollektiv der Maschinenbau-

er zu den besten. Von Monat zu Monat steigen ihre Erfolge, besonders in puncto Qualität. Unter den Kollektiven der kommunistischen Arbeit sind die Brigaden A. Oltu und W. Romanenko führend.

Das Partei- und Gewerkschaftskomitee des Werks schenken dem sozialistischen Wettbewerb stets große Aufmerksamkeit. Gemäß den ersten Aufgaben der Maschinenbauer in der Herstellung neuer Maschinen wettbewerben sie hier sowohl individuell als auch kollektiv. Groß ist das Interesse für jene Wettbewerbsformen, die auf die Verbesserung der Produktionsqualität abzielen. Viel Nachhelfer zählt die Bewegung um den Titel „Abschnitt hoher Produktionsqualität“.

Die fortschrittlichen Erfahrungen der Bestarbeiter werden von Partei- und Gewerkschaftskomitee verallgemeinert. Im Kabinett für politische Schulung kann man Verschiedenes über die Arbeitserfahrungen und -methoden von V. Lysenko, J. Konzewaja, G. Hudennikowa, A. Tschin und anderen lesen. Der Kommunist Alexej Tschin, Ingenieur in der Abteilung des Chefkonstruktors, hat als erster im Betrieb einen persönlichen schrittweisen Plan erarbeitet und übernommen. Darin sind auch seine sozialistischen Verpflichtungen enthalten. Im laufenden Jahr will A. Tschin drei Verbesserungsentschlüsse und drei Neuerungen einbringen, die 50 Tonnen Metall ein-

sparen helfen werden. Heute hat der Ingenieur auf seinem persönlichen Konto bereits 50 000 eingesparte Rubel, die ihm anlässlich der Vorschlag gebracht hat, drei Maschinenteile für die Mineralerddigersteuer IRMG 4 aus Kunststoff anzufertigen, Spürbare Hilfe leistet er den Arbeitern bei der Präzisierung und Verwirklichung ihrer Verbesserungsvorschläge.

Die Erfüllung der schöpferischen Pläne von Ingenieuren und Technikern wird oft in Sitzungen des Partei- und des Gewerkschaftskomitees diskutiert. Diesen Plänen wird enorme Bedeutung beigemessen, weil man überzeugt ist, daß sie eine Form aktiver Zusammenarbeit der Ingenieure und Arbeiter sind. Das Werk „Zelinozgradselmasch“ arbeitet mehrere Jahre stabil, und das während seiner Rekonstruktion und der Meisterung von neuen Landmaschinen. Die Erfolge des Werks werden größtenteils durch den guten großartigen sozialistischen Wettbewerb unter den Abteilungen, Abschnitten, Brigaden und einzelnen Arbeitern gesichert. Das Achtmonatsprogramm ist nebenbei fast nach allen Kennziffern überboten worden, was eine weitere Garantie dafür ist, daß der Jahresplan verlässlich und weitgehend erfüllt wird. Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

## Alltag des Planjahrhundert

„Freundschaft“- und KasTAg-Korrespondenten berichten

SEMPALATINSK. Das vom Meister F. Brestow geleitete Kollektiv der Gießerei hat als erstes im Schiffsreparaturbetrieb den Jahresplan erfüllt. Auch ist es bereits mit dem Vierjahrprogramm fertig geworden. Höchstleistungen im sozialistischen Wettbewerb erzielen die Arbeitsveteranen — die Former A. Shogow und A. Suprunow, auf deren Arbeitskalendern schon Februar 1980 steht. Die gesamten Erzeugnisse dieser erfahrenen Arbeiter werden auf erster Veranlassung angenommen.

UST-KAEMENOGORSK. Im Tegebau des Bleikombinats von Szyjanow hat das technische Schöpferum weitgehende Verbreitung gefunden. Allein im laufenden Jahr sind in der Produktion 18 Verbesserungsvorschläge mit einem ökonomischen Effekt von 38 000 Rubel realisiert worden. Der Mechaniker S. Samoilow hat 9, der Techniker A. Sinelnikow — 5 und der Abschnittsleiter A. Pachomow — 3 Verbesserungsvorschläge eingebracht.

PETROPAWLOWSK. Im Werk für Stelmehchanismen hat die Brigade W. Korin aus der Mechanischen Montageabteilung Nr. 1 ihren Fünfjahresplan erfüllt. Driffler von 80 Arbeitern des Betriebs, auf deren Kalender das Jahr 1981 steht, sind Werkkräfte aus dieser Abteilung.

Alle Mitglieder des Kollektivs von W. Korin beherrschen zwei—drei Berufe und stellen jetzt im selben Bestand monatlich statt der geplanten 5 700 etwa 6 500 Motorlasten für Tonbandgeräte her.

TALDY-KURGAN. Dem Sowchos „Perf Luina“ steht bevor, die Herbstfurche auf 3 000 Hektar zu

ziehen. Über die Hälfte dieser Fläche ist schon gepflügt. Die erfahrenen Mechanisatoren Michail Shinkow und Pawel Tschalych zeigen von den ersten Tagen an ein hohes Arbeitstempo. Jeder von ihnen überbietet ständig seine Tagesnormen. Sie führen im Wettbewerb.

TSCHIKMENT. Die Meister für Tiefbohrungen des Bergwerks „Gibok“, Kombinat „Atschpolmetall“, Total Kassybekow und Temirchar Smagulow haben einen vorfrühen Arbeitsleistungsergebnis erzielt. Sie haben sich verpflichtet, ihren persönlichen Fünfjahresplan zum 62. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen, haben ihn aber zwei Monate früher gemeistert. Jeder von ihnen hat seit Beginn des Planjahrhundert 55 000 laufende Meter Tiefbohrungen niedergebracht.

Der Erfolg ist das Resultat einer guten Ausrüstung des Erzbergbaus mit neuer Technik, einer sachkundigen Nutzung dieser Technik, gewissenhaften Arbeit der Bohrmenschen.

DSHESKASGAN. Die Elektroabteilung ist eine der ältesten in der Dsheskaganer Kupferhütte. Ihre Besatzung gilt mit Recht als ein Spitzenkollektiv. Sie hat mehrmals im sozialistischen Wettbewerb nicht nur das Betriebs, sondern auch das ganze Kombinat besiegt.

Alle Dienste und Abteilungen arbeiten im Einklang, rhythmisch, daher auch die guten Kennziffern. Das Kollektiv des Energiebereichs, das von dem Treibhause des Südens hatte man in die nördlichen Gebiete 20 000 Setzlinge von Tomaten und Kohl sowie eine große Menge Samen geschickt. Die Agrartechnik wurde streng eingehalten, es wurde zusätzlich bewässert und gedüngt. Dank diesen Bemühungen konnte, wenn auch mit Verspätung, mit der massenhaften Gemüseernte, in vollständigem Sortiment begonnen werden. Fast allerorts werden Kohl, Tomaten, Gurken, Möhrrüben, rote Rüben, Zwiebeln und Paprika geerntet. Die Region hat den Knoblauchlieferungsplan auf fast das Zweifache überboten.

Die Erfassungsgesellschaften in den Gebieten mit 3 000—4 000 Tonnen Gemüse entlegen es zum höchsten Lieferungs des Vorjahres nachkommt. Das Tempo ihres Verkaufs steigt.

Nikolaus WERNER

## Massenhafte Kartoffelernte

Die Ackerbauern des Rayons Dshuwalinsk, Gebiet Dshambul, haben mit der Kartoffelernte begonnen. Im Lenin-Kolchos und in den anderen Agrarbetrieben sammelt man 200—250 Dezontonnen Knollen je Hektar. Die hohen Erträge wurden durch die Nachdüngung der Plantagen, durch die Samen-auswahl, bessere Wasserversorgung und die Rekonstruktion der Bewässerungsnetze gefördert. Eine gute Schule hatte das Beispiel des Kartoffelzüchters, Held in der Sozialistischen Arbeit A. Mantchenko aus dem Karl-Marx-Kolchos gemacht.

In der Republik befassen sich mit der Kartoffelernte die Kolchos und Sowchos aller Gebiete. Die wertvolle Nahrungsmittelkultur wurde auf 81 000 Hektar angebaue — diese Fläche ist größer als die Fläche der ungenutzten Weidungsgebiete. Die Kartoffelernte brachte eine reiche Ernte erzielt worden. 120—130 Dezontonnen je Hektar, mehr als im Plan vorgesehen, rodet man in den Gebieten Tselinogorsk, Karaganda, Ostkasachstan und Zelinozgrad. Es ist das Ergebnis der fürsorglichen Pflege der Saaten.

Die Ernteabgabe ist vollständig

## Konstruktionen zusammenggebaut

Am Heizkraftwerk Nr. 2, eines Anlaufobjekts der Republikhauptstadt, hat die Brigade S. Pola aus der Bauverwaltung „Almaatgrestroil“ die Errichtung des Fundaments für den Haupttransformator beendet.

Erstmals im Energiebauwesen unseres Landes wurde eine monolithische Fundamentplatte auf 12 Meter hohen Betonstützen aufgestellt. Die tragenden Konstruktionen mußten unter dem Bodenniveau zusammenggebaut werden, wo sich das Hauptgebäude des Heizkraftwerks befindet. So ist eine unerwartete und kühne Lösung der Entwurfingenieurere garantiert dem Heizkraftwerk Erubensicherheit.

Gegenwärtig wird die Montage der Baukonstruktionen beendet. Die Brigaden W. Petruschkin und dem Zusammenbau der Brennstoffversorgungsstrecke. Besonders angestrengt wird im Maschinenbau gearbeitet. Er soll schnell in die Montage der Brückenkrans fertiggestellt werden.

S. Pola hat den ersten Bauphase für das Heizkraftwerk Nr. 2 ein-

gerannt. Er hat auch eine rostfreie Gedenkplatte in das Fundament eingemauert. Seine Brigade ist eine der besten in der Bauverwaltung „Almaatgrestroil“. Sie ist stark dank der organischen Verbindung von Erfahrungen und Jugendgeist.

In diesem Kollektiv ist die Lehrentschaffung in der Ernte „Eigenes Können — dem Schüler“ ist das Gesetz für die Betonarbeiterin Wera Dolgopolowa mit ihrem 23jährigen Dienstalter und auch für den Schweizer A. Demantshuk, der im Bau der Überlandwerke Jernak und Saporschyje mitgewirkt hat. Gegenwärtig begegnet man seinen ehemaligen Zöglingen an vielen Energiebauobjekten des Landes. Die Jungarbeiter — der Komso-molze W. Kekin, der erst kürzlich aus der Armee zurückgekehrt ist, und der Absolvent der Berufsschule K. Dshangildin — haben in der Brigade S. Pola die Stafette der älteren Generation übernommen.

Katharina MOHRING



## Erntehelden 79

KOKTSCHEW. Eine Spitzenleistung im Gebiet erzielte bei der Schwadnaufnahme die Arbeitsgruppe P. P. Melnik im Sowchos „Chersonski“. Mit drei Mähdreschern „Niva“ liefert sie täglich 2 640 Dezontonnen Korn und hat bereits 25 540 Dezontonnen Getreide auf ihrem Konto. Im Rayon Koktschetaw hat in der vergangenen Fünftageperiode der Erntetransport-Komplex des Kommunisten Sh. Kussainow aus dem Sowchos „XXIV. Parteitag der KPdSU“ die besten Arbeitsergebnisse erzielt. In der Fünftageperiode hat er sein Fünftageziel um 150 Prozent erfüllt und mehr als 10 000 Dezontonnen Korn geliefert.

PAWLODAR. Der Fliegerkommandant G. S. Titow hat Michail Charachorin aus dem Sowchos „Jermakowski“ herzlich beglückwünscht. Dieser Mechaniker hat als erster im Gebiet die 10 000-Dezontonnen-Zielmarke im Getreideerdbereich überschritten. An seinem Mähdrescher glänzen 12 Sternchen.

URALSK. Das Großschreiben des Fliegerkommandanten der UdSSR J. W. Romanenko an J. J. Korshow aus dem Kolchos Burlin, inspirierte den Mechaniker zu neuen Leistungen. Er überbietet beim Aufnehmen der Schwaden ständig sein Soll und hat bereits 16 000 Dezontonnen gedroschenen Korn auf seinem Konto.

(KasTAg)



Umsursak Saulenbajew, (Bild oben) Fahrer, erster Klasse aus der Autokolonnen Nr. 2580 in Tschimkent, kam in den Sowchos „S. Wastopolski“, Rayon Urzik, Gebiet Kusanai, zum Ernteeinsatz. Täglich befördert er bis 70 Tonnen Korn von der Tenne zum Getreidespeicher.

Die Ackerbauern des Kolchos „Rasnow“, Rayon Priuralny, Gebiet Uralisk, haben ihr Vierjahresprogramm in der Getreidelieferung erfüllt. Sie haben in vier Jahren 296 000 Dezontonnen Korn an den Staat verkauft. Gegenwärtig liefert der Kolchos Getreide a conto des elften Fünfjahresplans.

Auf der mechanisierten Tenne des Kolchos „Rasnow“ (Bild rechts). Fotos: KasTAg

## Gäste aus Polen

In Alma-Ata weilte eine Gewerkschaftsdelegation aus der Volksrepublik Polen, die auf Einladung des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften in der Sowjetunion eingetroffen ist. Sie wird vom Direktor des Verlagsinstituts des Zentralrats der Kasachischen SSR, Mitglied des Zentralrats der Gewerkschaften Polens Tadeusz Lipski geleitet.

Die Mitglieder der Delegation wurden im Kasachischen Republikergewerkschaftsamt empfangen. Mit ihnen sprach der Vorsitzende des Kasachischen Republikergewerkschaftsrats S. M. Mukaschew. Die Gäste weilten im Staatlichen Komitee für die Beziehungen der Kasachischen SSR zur Volksrepublik Polen, im Polygraphischen Kombinat, im Archäologischen Museum der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, im Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland, sie machten sich mit dem Sportkomitee Medeo und verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt bekannt.

(KasTAg)



Rom

## Internationales Treffen eröffnet

Ein internationales Treffen von Vertretern der Städte, die von Kriegen betroffen wurden, ist am 27. September in einer feierlichen Atmosphäre in der italienischen Stadt Bologna eröffnet worden. Dieses Treffen findet im Rahmen der „Gedenkwache für die Widerstandskämpfer“ statt, die dem 35. Jahrestag der Massenvernichtung der Bevölkerung des Südtirols Marzabotto (Provinz Bologna) durch die nazistischen Scher-

gen gewidmet ist. Ende September 1944 hatte ein SS-Bataillon im Gebiet von Marzabotto 1 836 friedliche Einwohner — Greise, Frauen und Kinder — ermordet.

An dem internationalen Treffen, das von der Municipalität von Bologna und Marzabotto veranstaltet wurde, nahmen Vertreter von Madrid, Beirut, Athen, Coventry und vielen anderen Städten teil. In Bologna sind auch Delegierte der Städte und der Exekutivkomitees der Gebiete Moskau, Leningrad, Noworossisk, Brest, Minsk, Scharow, Kiew, Wolgograd und Nowgorod eingetroffen.

Eine Grußansprache an die Teilnehmer hielt der Bürgermeister von Bologna, der Kommunist R. Zanqueti.

Der kommunistische Jugendverband Italiens wird im Rahmen der Woche von Bologna nach Marzabotto einen Friedensmarsch veranstalten, an dem die ehemaligen Partisanen, aktive Mitglieder der kommunistischen Jugendverbände sowie Vertreter der demokratischen und antifaschistischen Organisationen teilnehmen werden.

## Helsinki

### Hände weg von Vietnam!

Mögen die Millionen Menschen der Welt, die das vietnamesische Volk während seines heldenhaften Kampfes gegen die imperialistische Aggression der USA unterstützen, sich der Kampagne „Hände weg von Vietnam“ anschließen, um sein Volk vor einer neuen chinesischen Invasion zu schützen, heißt es in einer in Helsinki verbreiteten Erklärung des Weltfriedensrates.

Wie in der Erklärung festgestellt wird, wirken die Meldungen über die sich häufenden chinesischen militärischen Provokationen gegen diesen souveränen Staat alarmierend. Die Pekinger Führer hätten an der Grenze zu Vietnam eine 500 000 Mann starke Armee zusammengezogen, um eine neue großangelegte Aggression zu starten.

Der Weltfriedensrat warnt vor der Gefahr, die dem Frieden nicht nur in Asien, sondern auch in der ganzen Welt droht. Er ruft die

Friedenskräfte der Welt auf, die Weltöffentlichkeit zu mobilisieren und die geplanten Aggressionsakte Pekings zu verurteilen.

## Pnom Penh

### Einberufung des 2. NEFRK-Kongresses

Das Zentralkomitee der Nationalen Einheitsfront für die Rettung Kampuchas (NEFRK) hat beschlossen, den 2. NEFRK-Kongress einzuberufen. Zu diesem Zweck wurde ein Vorbereitungskomitee gegründet, das vom stellvertretenden NEFRK-Vorsitzenden Tea Sim geleitet wird.

In einem in diesem Zusammenhang veröffentlichten Kommuniqué wird betont, daß die Aufgabe des bevorstehenden Kongresses in der weiteren Festigung der Einheit aller Bevölkerungsschichten, in ihrem Zusammenschluß zur erfolgreichen Erfüllung der revolutionären Aufgaben des „gegenwärtigen Moments“ besteht.

Im Blickpunkt — Ernte 79

# Es geht um die Familienehre

Weder die Debatten wurden protokolliert, noch der Text eines Beschlusses verlesen. Die Vereinbarung kam ohne Widerrede zustande. Die Familiengruppe wird gegründet. Das beschloß der Familienrat unter Vorsitz von Alexander Hoffmann kurz vor Beginn der Ernte, und die Sowkollektive waren sofort einverstanden.

Die Arbeitsgruppe besteht aus 6 Personen. Einen „Niwa“ steuert der älteste Sohn Viktor, und der jüngste, Heinrich, ist sein Gehilfe. Viktor ist Kommunist wie sein Vater und bereits etwa 10 Jahre Mechanist. Er sitzt gewöhnlich am Lenkrad seines „Kirovets“, doch in der Erntezeit sät er stets um.

Der mittlere Sohn, Alexander, ist ein angelegener Mechanist. Im vorigen Jahr, als die besten Kombiführer ihren Aufzug in der Gebietszeitung veröffentlichten, die Ernte in kurzer Frist und in hoher Qualität abschließen, land dort auch seine Unterschrift. Das Gebietspartei-Komitee unterstützte die Initiative der fortgeschrittenen Mechanistoren, und allerorts wur-

de der sozialistische Wettbewerb um Höchstleistungen gestartet. Alexander Hoffmann hat sich verpflichtet, mit seiner Arbeitsgruppe 45 000 Dezzentonen Getreide zu erheben. Sein Wort erfüllt er in Ehren, und diese Leistung wurde mit dem Orden des Roten Arbeiters gewürdigt. Früher hatte man ihm schon den Orden „Ehrenzeichen“ verliehen.

Gleich zu Beginn der Ernte 79 hat die Arbeitsgruppe Hoffmann im Pawlow-Sowchos den Ton angegeben. Der Arbeitsgruppenleiter will diesmal persönlich 15 000 Dezzentonen Getreide einbringen. Mit der dritten Kombi der Gruppe arbeiten Alexander Schäfer, Alexander Hoffmanns Neffe, und sein Schwagersohn, Wladimir Schmidt. Schäfer war schon im vorigen Jahr Alexander Hoffmanns Gehilfe. Da hat er viel gelernt und kann diesmal selbständig den Mähreiser fahren.

Ohne die reibungslose Arbeit der Fahrer könnte die Arbeitsgruppe Hoffmann natürlich nicht auskommen. Albert Tiede und Roman Kossel haben sich im vorigen Jahr gut bewährt, und nun bringen die beiden wieder das Getreide von den Kombines der Gruppe zur Tenne. Alexander Hoffmann ist mit ihnen zufrieden. Sollten die Fahrer Tiede und Kossel nicht fertig werden, wird Emmanuil Kling ihnen beispringen. Alle drei sind Männer, auf die man sich verlassen kann, sagt der Gruppenleiter.

In den ersten Erntelagen hatte noch eine eingeartete Beratung der Familienarbeitsgruppe stattgefunden. Sie beschloß, die Flotilla Tschchenko aus dem Nachbarsowchos „Schtscherbakow“ zu unterstützen.

Im vorigen Jahr hatten Tschchenko und seine Kameraden von den besten Kombiführern des Gebiets gehört, obwohl der Gruppenleiter noch ziemlich jung ist. Nun brachte die Rayonzeitung den offenen Brief der Hoffmann-Lite. Die Rivalen hoben den „Feldhandschuh“ auf. Jetzt wird in jeder Nummer der Rayonzeitung der Verlauf des Wettbewerbs zwischen diesen Gruppen beleuchtet. Vorläufig hat Hoffmann einen Vorsprung.

Der Pawlow-Sowchos erntet in diesem Jahr das Getreide auf einer Gesamtfläche von 29 000 Hektar ab und will die Auflagen des Fünfjahresplans in der Getreidebeschaffung bewältigen. Das haben auch Tschchenko und seine Leute ständig im Auge.

Ihre Arbeiterehre ist ja gleichzeitig auch ihre Familienehre. Das befürchtete Alexander Hoffmann mit berechtigtem Stolz. Fleißige, rechtschaffene Menschen sind in seiner Familie herangewachsen. Alle drei Söhne haben die Berufswahl der Ackerbauern ohne Schwanken gewählt. Der Vater hatte die Jungen wie es im Dorf üblich ist, oft auf das Feld mitgenommen. Sie lieben die Technik und den Boden wie er selbst.

Alexander Hoffmann war von der „Kombi“ heruntergestiegen. Sascha lenkte sie weiter. Wir standen am Feldrand und der Gruppenleiter sah zufrieden, wie sich die Technik in der Hand des Jungen bewährt, seine Jungen arbeiten gut.

W. SUSCHKO

Gebiet Kustanai



Heinrich Janzen, Fahrer aus dem Zelinograd Autokombi, befördert von den ersten Erntelagen an Getreide von den Tennen des Sowchochtechnikums in den Staßspeicher. Täglich transportiert er dorthin mit seinem Autozug bis 80 Tennen Getreide. Es ist in diesem Jahr sein 7. Ernteeinsatz.

## Die Gerichte des Militärkochs

Die Einheit des Offiziers J. Goren ist im sozialistischen Wettbewerb der Fahrer des Gebiets Turgai bei der Beförderung des Getreides der Jubiläumsernte führend. Dazu hat ihr unter anderem auch die Kochkunst des Fähnrichs S. Akopjan verholfen, der bereits den 35. Jahrestag seines Armeedienstes bezieht.

Dieser für den Veteranen denkwürdige Tag fiel mit der Übertragung des Roten Republikaners für Stöbarbeit an sein Soldatenkollektiv zusammen.

Nur einmal mußte Akopjan seinen Lieblingstrog aufgeben, und zwar während des Krieges, als er Artillerist im Jagd-Panzerbattalion wurde. Er vernichtete faschistische Panzer bei Moskau, wurde verwundet, mit dem Orden des Ro-

ten Sterns und mit Kampfmédallien ausgezeichnet. Nach dem Sieg über er seinen Beruf weiter aus, jetzt aber in der Armee. Die Soldatenküche, in welcher Sergeant Akopjan schaltet und waltet, ist eine musterhafte Gaststätte. Als vorfreudlicher Kenner der orientalischen Küche siegte er wiederholt in Berufswettbewerben und brachte schon vielen Soldaten die Kochkunst bei.

Die Soldatenkost ist ja recht einfach, doch der Militärkoch hat immer genug Sorgen. Die Soldaten sing mit ihm zufrieden. Keiner verläßt den Speisesaal, und Sandrik Awetissowisch herlich zu danken.

Alfred GOTTER

Gebiet Turgai

## Das Haus in der Neglinnaja-Strasse

Der Beitrag, den die Meister und Zöglinge der M.-S.-Schtschepkin-Theaterschule zur Entwicklung unserer Kultur geleistet haben, läßt sich nicht hoch genug einschätzen. Es ist jetzt wohl unmöglich, alle Absolventen zu zählen, ihre Namen, ihre Rollen und die Aufträge, in denen sie gespielt haben, ins Gedächtnis zurückzurufen. Ich werde kaum fehlgehen, wenn ich behaupte, daß diese Lehranstalt einer der wichtigsten Summarien solcher vielfältigen und glänzenden Erscheinungen ist wie das sowjetische Theater.

Die Entstehungsgeschichte der Bühnenschule fällt in das Jahr 1899, als die Moskauer Theaterschule gegründet wurde, die all diese Jahre mit dem schöpferischen Leben des Maly-Theaters aufs engste verbunden bleibt. Das will ja etwas heißen, daß zu den Pädagogen, die bei uns wirkten, solche geworden wie I. W. Samarin, O. P. Grawdin, G. N. Fedotowa, A. P. Lenkin, W. N. Paschennaja, L. A. Wolkow, W. I. Zyganow, K. A. Subow. Dreißigjährig Jahre der Geschichte der Schule waren mit der pädagogischen Tätigkeit der Schtschepkins verbunden. Leiter unserer Lehranstalt war auch A. N. Ostrowski gewesen.

Ein Jubiläum ist nicht nur ein Anlaß zu stolzen Erinnerungen an vergangene Zeiten, es ist vor allem wichtiger an den heutigen Tag zu denken. Jemand hat sehr treffend gesagt: „Ein Jubiläum mahnt, die Schden zu begreifen.“

Und da haben wir nicht wenig von unserem heutigen Tag zu berichten. Es gibt wohl kaum ein Theater im Land, in dem es nicht chetische Studenten unserer Schtschepkins verbunden. Leiter unserer Lehranstalt war auch A. N. Ostrowski gewesen.

Über dieses Gebäude möchte ich besonders erzählen. Es wurde den Schtschepkin-Jüngern 1883 zur Verfügung gestellt, und seldem ist die Theaterschule Schtschepkins und Ostrowski hier, Neglinnaja 2/6, zu Hause. Und es ist wohl selbstverständlich, daß dieses Gebäude, in dem M. S. Schtschepkin und A. N. Ostrowski wirkten, wo Maria Nikolajewna Jermolowa ihre ersten Schritte in der Kunst tat, ein Anrecht auf Ewigkeit hat.

Zur Zeit wird das Gebäude restauriert. Auch der Innenhof wird verschönert. Jeder Student kann hier zwei Bäume züchten, die von J. D. Turtschanowa und W. N.

## Ununterbrochen, in zwei Schichten

TALDY-KURGAN. Die Rübenzüchter aus dem Krupskaja-Kolchos Rayon Taldy-Kurgan, haben den Zeitspaß des Winters in der Zuckerrübenzüchtung geleistet. Das Erntetempo ist hier höher als das vorjährige, manuelle Arbeit ist vollständig ausgeschlossen. Die Zuckerrüben werden von den Vollerntemaschinen direkt zur Fabrik befördert. Es werden täglich bis 2 200—2 400 Tonnen abgefertigt. Beim Rübentransport wird das Kombitrailersystem angewandt. Die Technik ist zwei Schichten eingesetzt. Die Traktoren und Rübenvollerntemaschinen werden von den Oberschülern und Vertretern der Volkshilfsgesteuer, die im Winter Lehrlänge für Mechanistoren beendet haben.

Der Kolchos erntet 450 und mehr Dezzentonen Rüben je Hektar, was den Plan um vieles übertrifft. Um den Vollerntemaschinen vorzubereiten, die Bordwarte der Anhänger erhöht. In besondere Anhänger, die die Rübenvollerntemaschinen gekoppelt sind, werden die Rübenblätter gesammelt.

Natalia SIMON

## Initiative fordert Unterstützung

Mit jedem Jahr vergrößert sich der Jungarbeitertrupp unserer Republik. Tausende Absolventen von Hoch-, Fachmittel- und Berufsschulen kommen jeden Sommer in die Betriebe und Wirtschaften, um ihren Beitrag zur gemeinsamen Sache zu leisten.

Doch gibt es unter den Anfängern auch solche, die unmittelbar nach dem Schulabgang ihre Arbeitslaubbahn beginnen. Heute ist die Devise „Aus der Schule — in die Produktion“ bereits zu einem Begriff geworden. Diese wertvolle Initiative, gestartet von den Absolventen der Mittelschulen Nr. 31 und 35 in Sempalinsk, findet in den Gebieten Kustanai, Uralsk, Kokschetaw,

die großen Möglichkeiten, die es in der Wirtschaft für die Jugend gibt. Alle Kosmosolzen wurden der Komplexbrigade Nr. 2 zugeteilt, der der junge Kommunist Serik Urabajew vorsteht.

Das war also der Anfang ihrer Arbeitslaubbahn.

„Gleich nach der Gründung des Kosmosolzen- und Jugendkollektivs nahmen wir uns der Brigade an“, erzählt die Sekretärin des Parteikollektivs der Wirtschaft Galina Dechtewitsch. „Aus Alexejewka kam eine Kommission, die die Kenntnisse der Jungen und Mädchen prüfte und ihnen Traktorscheinchen einhändigte. Die Agitatoren der Wirtschaft nahmen ebenfalls eine große Sorge um die Anfänger. Es wurde ein konkreter Plan der politischen Massenarbeit zusammengestellt, laut dem die Aktivisten ihre Erziehungsbildung unter der Jugend zu leisten hatten. Freilich konnten wir die Kosmosolzen nicht sofort einsetzen — die Frühjahrseidelarbeiten gingen schon zu Ende, aber den Jungen und Mädchen mußten sich erst die nötigen praktischen Erfahrungen sammeln. Sie arbeiteten auf der Sowchose, im Traktoren- und Maschinenpark, halfen den Mechanistoren bei der Instandsetzung und Vorbereitung der Ernteernte. Ich war alles interessiert, sie schenken keine schwere Arbeit sie gaben sich Mühe, an allem teilzunehmen, waren sie ja auf die bevorstehende Erntekampagne gespannt, bei der sie, wie man ihnen gesagt hatte, die erste Geige spielen sollten. Waren sie doch Traktorenisten.“

Die Zeit schwand schnell dahin. Das Getreide auf den Sowchofeldern gewann an goldenerem Wuch. Und endlich ließ es Ernte! Es war soweit! Den jungen Mechanistoren



GEBIET MANGYSCHLAK. Im Kasachischen Gasterbeiterwerk werden die Ausstattungen der neu gebauten Anlage für Erhaltung 95prozentiger Anehafraktion im Leurlauf geprüft.

## Nach persönlichen Sparsameitsplänen

KOKSCHETAW. Das Prinzip „Aus Grammen werden Tonnen“ einer der ersten Gebiete der Getreidebauern des Sowchos „Kussepki“, dessen ganzes Kollektiv an der öffentlichen Unionsschau der effektiven Nutzung von Brennstoffen und Energieresourcen teilnimmt.

Der Sowchos „Kussepki“ ist ein Stützbetrieb des Instituts für Ökonomie der Arbeit der Kasachischen SSR. Mit Hilfe der Wissenschaftler und der Spezialisten der Gebietsverwaltung für Landwirtschaft wurde hier die Erfassung von Schmier- und Brennstoffen im letzten Jahre im Planjahr für nur mit Brennstoff arbeiten, den sie in 4 Jahren gespart haben. Sie schreiben monatlich bis je 2 Dezzentonen Brennstoff auf ihr persönliches Sparsameitsplan, und haben auch während der Ernte keinen Mehrverbrauch. Die Kombiführer arbeiten so, daß fast das gesamte Getreide, das sie heizen, noch fertig ist.

Nach dem Beispiel des Sowchos „Kussepki“ wird die neue Form der Erfassung der Arbeitszeit und des Brennstoffverbrauchs in der Schmierstoffe auch in der Neglinnaja-Strasse, in anderen Agrarbetrieben des Gebiets angewandt.

Maria ROGER

## Das Dreifache des Mittelwerts

KARAGANDA. Das Kollektiv der komplexen Kosmosolzen der Jugendbetriebs A. S. Nikolajew aus dem Bergwerk „50 Jahre Oktoberrevolution“ hat durch effektive Nutzung der Technik die höchste Arbeitsproduktivität und das Dreifache der mittleren Kennziffer — erreicht. Zum Sieg im sozialistischen Wettbewerb zwischen den Produktionskollektiven der Jugendbetriebe wurden die Bergleute auf einer Kundgebung durch den zweiten Sekretär des Gebietspartei-Komitees der KP Kasachstans N. A. Nasarbaev, dem Direktor der Bergwerke, als „Dreifachprodukt“ Träger des Staatspreises der UdSSR N. A. Drishid, durch Arbeitskollegen und Vertreter der Öffentlichkeit beglückwünscht.

Die Bergleute des Kosmosolzen- und Jugendbetriebs haben beschlossen, die sozialistischen Jahreverträge der Technik zu erfüllen, die von 500 000 Tonnen Getreide aus dem Komplexstreben bis zum 7. November zu erfüllen. (KasTAG)

Michail NOWOCHISHIN, Vertreter des Instituts für die Entwicklung der M.-S.-Schtschepkin-Theaterschule.

# Freiheitsseite

Zum 75. Geburtstag Nikolai Ostrowskis

## Auch heute in der vordersten Linie

Es sind 75 Jahre verstrichen seit der Geburt des Schriftstellers Nikolai Alexejewitsch Ostrowski. Sein Hauptwerk, den legendären Roman „Wie der Stahl gehärtet wurde“ schuf der Schriftsteller schon völlig blind und erblindet. Die schriftstellerische Tätigkeit war für ihn noch die einzige Möglichkeit, weiter am Kampf für den Aufbau des Sozialismus teilzunehmen. Und er tat es bis zum letzten Atemzug.

Der Roman war eine Antwort auf den Aufruf des ZK des Kommunistischen Parteiensowjetunion zu gestalten. Ostrowski ließ sich beim Schreiben des Werkes von dem Wunsch leiten, die Gestalt eines jungen Revolutionärs zu schaffen, dem die Jugend glauben konnte, dass sie nachstreben sollte. Und er verband in seinem Pavel Kortschagin tiefste individuelle Züge und Erlebnisse mit typischen Zügen der Persönlichkeit einer ganzen Generation, die in der Bürgerkriegszeit, unter den schwierigsten Bedingungen den Aufbau des Sozialismus begann.

Das Lebenswerk des Schriftstellers war nicht leicht. Mit 15 Jahren wirkte er im Revolutionskomitee seiner Heimatstadt, vier Jahre später ist er Sekretär eines Raykommunistischen Komitees, stellvertretender Kommissar und nach weiteren vier Jahren ist Nikolai Ostrowski vollständig gelähmt und fast blind. Sein Entschluss, Schriftsteller zu werden, war tollkühn, doch wurde er beachtet. Noch unlängst Kesselring, Rotarmist der Ersten Reiterarmee, hatte er keine Lehraufträge, doch nicht wenige konnte er ausbilden. Er las Hunderte Bücher, schrieb um, diktierte seinen freiwilligen Helfern den Roman. Und er siegte, der Roman war fertig.

Dieses Buch, ein literarisches Dokument, das in der Geschichte der Weltliteratur nicht einseitig geliebt, wurde noch zu Lebzeiten des Autors mehr als 50mal verlegt. In tausende Sprachen wurde Ostrowskis „Hundert Menschen“ übersetzt, in sprachlich reinen Dank aus für das wunderbare Buch, erzählen über ihre Taten, über alles, was im Sowjetland geschah. Unter den Besuchern waren auch solche Persönlichkeiten wie Alexander Fadejew und Michail Scholochow, Anna Karawajewa, Leonid Breznev, Roman Rotland, viele andere. Der außerordentliche Erfolg des Romans führte vor allem darauf, daß Millionen Sowjetmenschen in Pavel Kortschagin sich selbst erkannt. Der Reiferwerb des Hauptthemas des Werkes fällt in die Gründungszeit unseres Sowjetlandes — Revolution, Bürgerkrieg, Kriegskommunismus und die NÖP-Zeit, schließlich die den Sieg des Sozialismus kennzeichnenden Jahre des ersten Planjahrzehnts. In der Person Kortschagins vereinigt die Hauptmerkmale des neuen Menschen höchsten Bestrebungen, die Schönheit der freien Persönlichkeit, aktiver Humanismus. Bis ins einzelne verfolgt er die Entwicklung des Individuums mit seinen Haltungen in dem harten Klassenkampf der Epoche, in den blutigen Kämpfen der Revolution, in der Überwindung von Schwierigkeiten in den sozialistischen Aufbau bilden sich seine Charaktereigenschaften heraus: Mut, Tapferkeit, Parteilichkeit, Übereinstimmung persönlicher Wünsche mit dem gesellschaftlichen Anliegen, Humanismus und Unerschrockenheit, die von einem scharfen Intellekt regiert werden.

Dem Helden gelingt es, durch seine feste Stellung im sozialistischen Aufbau die großen Tragödie zu meistern. Ostrowski unterzieht nicht nur in seinem Werk, sondern bewies auch durch sein ganzes Leben die feste Verantwortung des Individuums mit der sozialistischen Gesellschaft als Stütze und Grundlage des menschlichen Lebens. Bedeutsam für die Prägung des „Lebensbildes“ des Helden ist die große Zahl der Kortschagin umgebenden Gestalten, die stets ein eigenes Schicksal, ein eigenes menschliches Profil haben. Mit der Weichheit des Paters und lyrische Fröhen Listinowschik, der kämpferischen Einsatzbereitschaft, Kharjens und Pankratows schuf Ostrowski eine Fülle typischer Charaktere jener Zeit.

Ein klarer Aufbau des Romans, der von der inneren Entwicklung des Haupthelden bestimmt wird, die spannende Handlung, kämpferische Pater und lyrische Fröhen, kennzeichnen das künstlerische Profil des Werkes. Dem Weg der Reife seines Pavel Kortschagin schuf der Schriftsteller mit der „Hundert Menschen“ ein solches Werk, das durch die Roman ewig jung, für die Jugend wahrhaft unentbehrlich. Auch heute ist „Wie der Stahl gehärtet wurde“ eines der meistgelesenen Bücher in unserem Lande und weit über dessen Grenzen hinaus. Kortschagins Beispiel folgten die jungen Helden von Krasnodon, deren Kampf fürs Vaterland Fadejew in seinem Roman „Die Junge Garde“ geschildert hat. Die Tapferkeit Kortschagins besitzte den Flieger Marschew zu seinen Helden, über die Boris Polewoi in seinem Roman „Der wahre Mensch“ erzählt.

So glücklich gestaltete sich das Strukturalismus dieses hervorragenden Werkes der Sowjetliteratur. Ein Jahr nach dem Erscheinen desselben wurde Ostrowski mit dem Leninorden ausgezeichnet. Er nahm aber diese Ehreung an als Verpflichtung, neue Werke zu schaffen. Ohne sich zu schonen, nahm er ein neues Werk in Arbeit. In dem unvollendeten Roman (Ostrowski starb ja schon 1936 im Alter von 32 Jahren) „Die Sturmgeborenen“ gestaltet er realistisch den Kampf der revolutionären Jugend gegen die Konterrevolution in der Ukraine.

Nikolai Ostrowski gehört zu den in den Werken optimistische Helden geschaffen haben, solche Helden, die nicht ganz ab von den Guten einsetzen, für das Fortschrittliche.

Ostrowski hat in seinen Romanen Kämpfer für die neue Welt geschaffen, Menschen mit erhöhtem Verantwortungsgefühl. Für alles, was sie in ihrem Leben tun. Darum gerade ist den Büchern Ostrowskis das allerbeste, das glücklichste Schicksal zugefallen. Seine Handbücher der fortschrittlichen Menschheit geworden, denn sie zeigen, wie man für das Neue in der Befreiung der Menschheit von der kapitalistischen Unterjochung kämpfen soll.

Konstantin KESCHIN, Schriftsteller

## Solch ein Geinimmel möcht ich sein, Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn!

W. GOETHE

Wir in der Sowjetunion sind in riesige Dimensionen gewöhnt und an weite Reisen. Ich bin in meinem Leben schon vier umhergekommen in unserem herrlichen Land. Habe das Spiel des Nordlichts beobachtet und im Weißen Meer gebadet. Bin auf den Alpenrücken der Alpen gewesen und in den Höhlen von Nowy Afon, im verwitterten Uralgebirge und in den endlosen Steppen Kasachstans...

In diesem Sommer hat ich aber eine ganz besondere Reise vor — zum erstmaligen eine Reise ins Ausland. In ein Land, dessen Fläche 25mal kleiner ist als die Kasachstans. In ein Land, das eine Muttersprache spricht und dem ich in Liebe verbunden bin, obwohl ich es noch nie gesehen habe. Es gab eine Zeit, eine furchtbare anstrengende Zeit, als ich gebeten wurde, mich zu unserer Hochzeitreise.

Ich beglückwünsche die beiden Filterwörter. Die halten sich aber nicht an die abgeleitete Bedeutung, man kann von Liebe allein leben. Während der Fahrt schmilzt ihr Eßbrot beträchtlich zusammen.

Die anderen Abteile unseres Wagens sind von einem lustigen Völkchen besetzt — Berliner Schüler in Deutschland, einem Land reicher revolutionärer Traditionen und hochentwickelter Kultur. Sie gewinnen konnte, Zahlreiche aufschlußgebende Werke habe ich darüber gelesen. Und dennoch, und dennoch! Damals wurde mir wie nie zuvor bewußt, daß soziale Prinzipien, gesellschaftliche Beziehungen der Menschen zueinander weit über eine nationale Zugehörigkeit stehen. Es wäre aber noch natürlicher und unwillkürlich seine Nationalität zu verleugnen, und die Liebe zu einem sozialistischen Land mit Menschen der gleichen Nationalität ist der größte geistigen und sittlichen Gesinnung.

## Mit der IL und dem Schnellzug

Solche Gedanken bemächtigen sich meiner, während die komfortable IL 62 mich durch die Lüfte trägt. Wieder mal eine Strecke von 320 Kilometern in weniger als 4 Stunden. Durchs Ballauge streift mein Blick die schneeigen Wolkensfelder unter uns im glühenden Sonnenlicht. Ich staune schon nicht mehr wie das erste Mal, als mich eine TU 104 vor Jahren aus Alma-Ata in meine Heimatstadt Thiissi brachte. Es ist uns, zur Gewohnheit geworden, riesige Strecken mit der gleichen Geschwindigkeit zu überbrücken.

Meine Gedanken kreisen um die DDR. Was werde ich empfinden? Wird sie mich nicht enttäuschen? Welche Gefühle werden auf mich einströmen, wenn ich in die deutsche Kultur in deutschsprachigen Milieu?

Mattrot die Leuchttürme! „Rauchen verboten!“ Und gleich darauf überflutet die jugendliche Stimme der Stewardess das dumpfe einleitende Brummen der IL: „Unser Flugzeug nähert sich der Hauptstadt der Sowjetunion. In zwanzig Minuten landen im Moskauer Flughafen Domodedowo. Bitte, Sicherheitsgurte anzulegen!“ Ich stelle die Zeiger meiner Uhr um 3 Stunden zurück.

Wer Moskau nach Berlin fährt, ich mit dem Schnellzug. Reise ja zum erstmaligen in dieser Richtung. Möchte mir unterwegs nicht sehenswerten Merks Reisegefährten und zwei jungen Leuten, die sich einen riesigen Leuchtmitteln gegen alle Willen die denn das alles verfallen in den 36 Stunden Fahrt von Moskau nach Berlin. Sie sind von Freunden aus Karl-Marx-Stadt eingeladen worden.

„Sprechen Sie deutsch?“ Frage ich den Mann auf Russisch. „Nein, aber mein Freund Jürgen spricht Russisch. Er hat in Moskau studiert. Da haben wir uns auch kennengelernt. Und nun habe ich gebeten, mich zu begleiten unsere Hochzeitreise.“

Ich beglückwünsche die beiden Filterwörter. Die halten sich aber nicht an die abgeleitete Bedeutung, man kann von Liebe allein leben. Während der Fahrt schmilzt ihr Eßbrot beträchtlich zusammen.

Die anderen Abteile unseres Wagens sind von einem lustigen Völkchen besetzt — Berliner Schüler in Deutschland, einem Land reicher revolutionärer Traditionen und hochentwickelter Kultur. Sie gewinnen konnte, Zahlreiche aufschlußgebende Werke habe ich darüber gelesen. Und dennoch, und dennoch! Damals wurde mir wie nie zuvor bewußt, daß soziale Prinzipien, gesellschaftliche Beziehungen der Menschen zueinander weit über eine nationale Zugehörigkeit stehen. Es wäre aber noch natürlicher und unwillkürlich seine Nationalität zu verleugnen, und die Liebe zu einem sozialistischen Land mit Menschen der gleichen Nationalität ist der größte geistigen und sittlichen Gesinnung.

Um drei Uhr Nacht waren wir in Brest. Es regnete hier Strömungen zurückgeschoben. Grenzkontrolle Der sowjetische Zollbeamte hat höflich um unsere Pässe und stempelnde Vorarbeiten. Als wir in Minsk reisen zeigten wir vor. Dann mußte ich aussteigen, um meine sowjetische Geld in der Sparkasse abzuliefern. Daß ich meine Schiffe bei mir hatte, Linsen-Zug wurde untersucht auf Schmutzpartikel umgestellt. Diese Prozedur dauert über eine Stunde. Der Bahnhof von Brest hat zwei Seiten, die Moskauer Seite und die Warschauer Seite. Die Sparkasse war auf der Moskauer Seite. Es war aber gar nicht so einfach, mitten in der Nacht von da aus die Warschauer Seite zu finden. Die Wache dort dann eintrafen mußte, ich ließ durch die verschiedenen Dienstleistungen, bis ich endlich den richtigen Bahnsteig fand. Kein Mensch dort, ein heller Ausblick geben konnte.

Schade, daß es Nacht war. Am Tag hätte ich mir eine Taxe genommen und wäre hinausgefahren.

Der Dichter Rudolf Jacquemin ist Materialist, kennt die Gesetze der Natur und kann als Siebzighjähriger den aufdringlichen Gedanken nicht verschreiben. In dem Feindhof zur ewigen Ruhe gehen wird. Aber er ist kein Pestelinist. Er ist überzeugt, daß es eine Unsterblichkeit gibt und eine Form von unsterblichen Werken, die der heutige Erdbürger für die künftigen Generationen schafft. Er ist durchaus nicht der Meinung, daß durch solche Werke geschaffen kann, aber er ist glücklich, daß er nicht unvollständig gelebt hat und sich vor den Menschen nicht zu schämen braucht. Das gibt ihm Mut, in der Form von unsterblichen Werken, die der heutige Erdbürger für die künftigen Generationen schafft. Er ist durchaus nicht der Meinung, daß durch solche Werke geschaffen kann, aber er ist glücklich, daß er nicht unvollständig gelebt hat und sich vor den Menschen nicht zu schämen braucht. Das gibt ihm Mut, in der Form von unsterblichen Werken, die der heutige Erdbürger für die künftigen Generationen schafft.

Seine Verse in eigener Sache sind ein Rechenschaftsbericht an seine Leser, ein Rückblick auf das, was er bisher schon geschrieben hat, wobei er auch selbstkritisch ist und sich entschuldigt, wenn nicht immer alles „recht versinnlicht“ war.

Kosmos  
Der Kosmos und den Kosmonauten hat R. Jacquemin schon Dutzende seiner Kommentare gewidmet. Er, den seit seiner Jugend die utopischen Klassiker und Geschichtswissenschaftler in den Augen der „Weltreisefahrten“ treffende diebische Gestalten, um uns über das Schaffen der Weltreisefahrten zum Zweck dieser Heldentat eine Vorstellung zu geben. Er mochte, daß auch dort im Kosmos die Volkervölkerrecht Einzug zu nehmen, „Mag er in hundert Zungen mit uns reden, / der Kosmos, wo für alle recht der Raum.“ („Der viersprachige Kosmos“) Das Zusammenstreffen im Kosmos wird der Vertreter von verschiedenen

Nora PFEFFER

## Freiheits Tage in der DDR

zu der Festung von Brest, zu den von legendären Heldentum unbewohnten Festung. Endlich fuhr unser Zug ein. Die Waggüter wurden geladnet und Zöllner und Schaffner lächelten uns zu. „Nun haben Sie überstanden! So geht es hier nachts in Brest allen.“

Fürsorglich brachte mir die Schaffnerin heißen Tee ins Abteil, so daß ich bald warm wurde. Von Schlaf war aber in dieser Nacht keine Rede. Kaum waren wir eingeschimmelt, gingen die Türen der Abteile wieder auf.

„Prosciun ja, Ihr Paß!“ Der zweite Stempel, wir fuhren durch Polzen. Der Morgen graute. Mir war aller Schlaf vergangen. Ich wollte ja Polen sehen. Kleine Häuser mit hohen spitzen Dächern lösten an uns vorbei. Einzelne Eisenbahnen, die über die weiten auf kurzgrasigen Wiesen. Ich sah keine kompakten Dörfer. In der Ferne — einzelne Bauerngehöfte, umgeben von davor bis an den Bahndamm heranreichende Parzellen. So winzig schienen sie mir im Vergleich zu unseren riesigen Kasachstener Ackerflächen, daß ich mich einer Illusion wie im Land der Lilipauten wähnte.

Ich sah dort morgens waren wir in Warschau. Leider bekamen wir nur wenig von der Stadt zu sehen. Auf dem linken Ufer des Weichsel, die polnische Laute schlugen durch die offenen Wagenfenster ans Ohr. Neubauten wechselten mit erdruinierten Gebäuden in Renaissance- und Barockstil. Die Kirchen waren in Ruine. Die Kirchtürme empor. Ich sah zu meiner Freude keine Ruinen. Die Hauptstadt Polens war ja im zweiten Weltkrieg zu 85 Prozent zerstört und die Bevölkerung von 3,3 Millionen auf 150.000 dezimiert worden. Wir fahren über eine der acht Wälsbrücken, noch eine gute Weile durch die polnische Niederlande mit ihren Wäldern und Wäldern. Dann blickt unerwartet ein Flußarm der Oder auf. Wieder sind in unserem Wagen Offiziere, die dem ich ist die Grenzkontrolle der DDR.

„Bitte, meine Dame, Ihren Paß!“ Noch ein Stempel. Er reicht mir den Paß zurück. Salutiert pfifflig, und ich fahre weiter. Ich bin in der DDR! Das Landschaftsbild ändert sich spontan. Große Weizenfelder, kein nicht übersehbar bis an den Horizont. Die Luft ist klar und hell. Die kleinen winzigen polnischen Parzellen scheinen riesengroß zu sein. Zwischenwälder — Fichten, Buchen, Linden, Eichen, Ebereschen, Kirschen, Birken, Birken. Eine Unzahl von Birken. Warum sagt man die Birke sei ein ausgesprochen russischer Baum? Vielleicht weil sie in russischen Volkliedern so oft besungen wird?

Berlin und Marlene  
Die Räder rollen langsamer. Dann hält der Zug. Berlin — Kopenick! lese ich auf dem Bahnhofschild. Auf der anderen Seite des

Staatensoll... auch auf der Erde sind die Menschen, die die Mühen aller für ein friedlich sein.“

Persönliches  
Der Dichter Rudolf Jacquemin ist Materialist, kennt die Gesetze der Natur und kann als Siebzighjähriger den aufdringlichen Gedanken nicht verschreiben. In dem Feindhof zur ewigen Ruhe gehen wird. Aber er ist kein Pestelinist. Er ist überzeugt, daß es eine Unsterblichkeit gibt und eine Form von unsterblichen Werken, die der heutige Erdbürger für die künftigen Generationen schafft. Er ist durchaus nicht der Meinung, daß durch solche Werke geschaffen kann, aber er ist glücklich, daß er nicht unvollständig gelebt hat und sich vor den Menschen nicht zu schämen braucht. Das gibt ihm Mut, in der Form von unsterblichen Werken, die der heutige Erdbürger für die künftigen Generationen schafft.

Seine Verse in eigener Sache sind ein Rechenschaftsbericht an seine Leser, ein Rückblick auf das, was er bisher schon geschrieben hat, wobei er auch selbstkritisch ist und sich entschuldigt, wenn nicht immer alles „recht versinnlicht“ war.

Künstlerisches  
Rudolf Jacquemins Wochenend-Kommentare sind einprägnante, strenge Form reinen Reim und klaren Inhalt. Durch all das sind diese Schöpfungen das Leservergnügen. Der Mensch liebt ja das Schöne. Akkurate, Verständliche. R. Jacquemin hält sich an die zeitprophetische Form der Dichtung, um uns selbst der Dichtung, um uns selbst der Kuckucksruf. Im Herbst ist kein Kuckucksruf mehr zu hören.

Aber diese Ungenauigkeiten können den Wert der Sprachend-Kommentare nicht überschatten. Gerne wollen wir Rasmus Gamsatow befehlen, daß es in der niedlichen Welt eine Zeit mehr gibt, daß es ein reinesche des Dichters ist, voll in der Hauptrichtung zu schreien. Rudolf Jacquemin wird dieser Aufgabe mit seinen Wochenend-Kommentaren vollhaft gerecht.

Der Fahrstuhl bringt uns zum sechsten Stock. Am Fenster im Zimmer stehen großblättrige Zimmerpflanzen. Das war Marlene Eilers. Marlene Eilers war in ihre gemütliche Zwischenwohnung. Ein weicher Kirschroter Läufer im Korridor, dezente Tapetenmuster. Das war Marlene Eilers. Marlene Eilers war in ihre gemütliche Zwischenwohnung. Ein weicher Kirschroter Läufer im Korridor, dezente Tapetenmuster. Das war Marlene Eilers.

Die Wochenendverse sind im vollen Sinne des Wortes Kommentare. Das Sujet ist immer konkret, verständlich. Die Handlung entwickelt sich rasch. Schon die erste Strophen führt uns in die Geschichte ein, die letzte gibt eine Erläuterung und Schlußfolgerung zu dem Gesagten.

Wir haben hier nur die wichtigsten Momente des Wortes Kommen-tar. Das Sujet ist immer konkret, verständlich. Die Handlung entwickelt sich rasch. Schon die erste Strophen führt uns in die Geschichte ein, die letzte gibt eine Erläuterung und Schlußfolgerung zu dem Gesagten.

Wir haben hier nur die wichtigsten Momente des Wortes Kommen-tar. Das Sujet ist immer konkret, verständlich. Die Handlung entwickelt sich rasch. Schon die erste Strophen führt uns in die Geschichte ein, die letzte gibt eine Erläuterung und Schlußfolgerung zu dem Gesagten.

Wir haben hier nur die wichtigsten Momente des Wortes Kommen-tar. Das Sujet ist immer konkret, verständlich. Die Handlung entwickelt sich rasch. Schon die erste Strophen führt uns in die Geschichte ein, die letzte gibt eine Erläuterung und Schlußfolgerung zu dem Gesagten.

Wir haben hier nur die wichtigsten Momente des Wortes Kommen-tar. Das Sujet ist immer konkret, verständlich. Die Handlung entwickelt sich rasch. Schon die erste Strophen führt uns in die Geschichte ein, die letzte gibt eine Erläuterung und Schlußfolgerung zu dem Gesagten.

Wir haben hier nur die wichtigsten Momente des Wortes Kommen-tar. Das Sujet ist immer konkret, verständlich. Die Handlung entwickelt sich rasch. Schon die erste Strophen führt uns in die Geschichte ein, die letzte gibt eine Erläuterung und Schlußfolgerung zu dem Gesagten.

Leo MARX

# Abschließende Kommentare

„Verse am Wochenende.“ Das ist eine interessante und ausbrechende Rubrik, ohne die sich der „Freundschaft“-Leser seine Zeitung nicht mehr denken kann. Diese Art der Kommentare ist bislang eine eigenartige Erscheinung in unserer Sowjetpresse. Es macht dem Schöpfer dieser Verse, Rudolf Jacquemin, ein großes Ehre, daß sie in puncto jede Woche (schon zwölf Jahre lang) dem „Freundschaft“-Leser darbietet. Welch Arbeitsfeld und Pflichtfeld, wieviel Mühe es dem Verfasser kostet und wie gut er täglich informiert ist, um die wichtigsten Geschehnisse der Woche in der Sowjetunion in einem Gedicht wiederzugeben.

Liest man diese Verse in ihrer chronologischen Reihenfolge, wie sie entstanden sind, verfolgt eine das Gefühl, man habe ein kurzgefaßtes Geschichtsbuch gelesen.

Der Themenkreis seines Schaffens ist sehr groß. Es gibt wohl kaum einen Bereich in unserem gesellschaftlichen Leben, in dem der Dichter nicht den Stoff zu seinen Wochenendversen geschöpft hätte. Bald macht er uns mit der erlesenenen Tätigkeit einer Parteiarbeit bekannt, führt uns in den Feindstandort eines großen Sowchos, zu einem Entbindungshaus, zu den Krankenschwestern und Ärzten in einem Krankenhaus, über den Bergbau, einen Großbetrieb, den Bergbauarbeiter, in die Natur, nimmt uns mit auf den Nordpol, in den Kosmos und schließlich ins Ausland. Überall und stets ist er ein kämpferischer Sänger seiner Sowjetheimat, ein streitbarer Publizist, strenger Satiriker, geistvoller Humorist und auch ein kritischer Zeigler. Sein Gemüt ist trotz seiner Siebzighjährigkeit von jugendlicher Begeisterung und nichternem Realismus erfüllt. Einen wichtigen Platz in Rudolf Jacquemins politischer Richtung nehmen viele seiner Wochenendverse ein, die wie sein ganzes Schaffen stets von aufrichtigem Sozialismus und sozialistischem Humanismus und Internationalismus durchdrungen sind. Ja, Rudolf Jacquemin versteht zu lieben und zu hassen, zu beschützen und zu bekämpfen.

Nach den Themen, die die Wochenendverse behandeln, kann man sie in vier Gruppen einteilen. Politik, Lyrik, Kosmos und Persönliches.

Politik  
In seinen politischen Gedichten brandmarkt Rudolf Jacquemin vor allem die Kriegsetzerei, den Rassismus, den Neofaschismus, die Habsucht der kapitalistischen Profitgier. Er warnt immer wieder die Menschheit vor der Gefahr eines schrecklichen Kernwaffenkrieges und ist überzeugt, daß die Weltfriedensbewegung ihn verbinden kann. Der Dichter darf nicht schweigen, wenn es Rezidive der braunen Pest auf dem Erdball gibt. Er weiß, daß immer noch Opfer Hiroshimas sterben. Und nie wird die Menschheit die Schrecken von Somy vergessen. Das leidgedrängte chilenische Volk kämpft trotz grausamer Verfolgung seiner unheimlichen Patrioten um seine Freiheit, seine menschlichen Rechte weiter.

Der Befreiungskampf der unterdrückten Völker Lateinamerikas, Afrikas, Asiens widmet der Dichter eine ganze Reihe seiner besten publizistischen Schöpfungen wie „Blut blutet“, „Blut fließt in Libanon“, „Volksteig in Kampuchea“, „Frieden für Vietnam“, „Analogie siegt“, „Nahost braucht Frieden“ u. a.

Der Terror gegen Andersdenkende und Freiheitskämpfer wütet in den kapitalistischen Ländern. Die Terroristen sind Martin Luther King, Manolita Glezos, Salvador Allende u. a. Die Weltöffentlichkeit hat Angela Davis, Luis Corvalan als Helden anerkannt. Der Dichter spricht im Namen aller friedliebenden Menschen: „Wir haben auch den Terror nicht vergessen, der an der Spreng geherrscht, und der dann — raubend, mordend — blindvermessen brach unter Hakenkreuz.“

In Rußland ein „Terror“. R. Jacquemin kennt die kapitalistische Welt aus eigener Erfahrung. Er konnte sich oft überzeugen, daß unter den Geldschakos kein Ehrgefühl und keine Vernunft zu suchen ist. Sie können auch einen Friedensvertrag heimtückisch brechen. Ganz Europa mußte unter der blutbraunen Hitlergeißel leiden, und das nicht ohne Grund. In unserem Land mehr wiederholte „ist Volkerechtskampf unser Kampfanführer, / steht ihr entschlossen auf der Friedenswacht.“

„Für Henker und für Kriegsverbrecher darf es keine Verjährungsfrist geben...solang noch eine Mutter weint sich blind / um ihr von dieser Brut erschlagenes Kind!“ („Unverjährbar“)

Der hervorragende sowjetische Bildhauer E. W. Wutschetitsch hat dem Sowjetsozialismus, dem als Freiheitskämpfer hierherkam, im Treptowpark in Berlin ein Denkmal gesetzt. R. Jacquemin hat dasselbe mit seinem Kommentar „Am Treptowpark“ getan.

„Hier ragt das Standbild der Sowjetkrieger, ein Kind sich fest an seine Schulter schmiegt... Zerschmettert von dem Richterschwert des Sleges, ein Hakenkreuz zu seinen Füßen liegt. Wie gut, daß dieses Schwert, stets scharf geschliffen, den Frieden hütet auch in der Freundschaft!“

Das ist ein vortrefflicher Kommentar der Geschehnisse, die Friede, die Freiheit, die Sowjetunion nennt der Dichter den stärksten Hort des wahren Volkerriedens und preist die Kommunistische Partei, die sich stets für festen Frieden und unzerstörliche Volkerriedensschaft einsetzt. Sie hilft allen arbeitenden Völkern der Welt, hat stets die Verwirklichung der Anschläge von Helsinki zum Ziel, schlußfolgert der Dichter: „Die Kinder betrachtet er, als unser liches Morgen, unsere Zukunft. Im Kommentar „Schützt die Kinder“ wendet er sich an alle vernünftigen Erwachsenen, die Kinder zu schützen vor Napaum, Bomben, vor Hunger, Raubschiff, Unlutz, Unwahrheit und vor der Bibel alten Lügenmär.“

Der Dichter hält einen Einblick in die Geschichte und versteht es, die Zusammenhänge der Ereignisse zu erklären.

Jene Kommentare, die dem morschen und verfallenen Kapitalismus und den niederträchtigen Rassismus zum Thema haben, sind in der Regel sehr lebendig und Soldner sprechen, sind kennzeichnend durch die spitzen Pfeile der Satire. „...dort würgt man die Henker noch mit dem Schwert, und geht zu Christus, im Mörderkeller.“ („Weihnachtslocken“).

Lyrisches  
Die große Heimatliebe, das innige Zusammenleben jedes Schaffenden mit seiner Umwelt, erweckt bei dem Dichter das Verlangen, die Großen seiner Zeitgenossen und die Brüderlichkeit zwischen ihnen zu besingen. Mitfühlende, geliebte und in ihren Handlungen gerechtere Menschen hebt der Sänger auf den Schild.

Mit Tagesanbruch geht der Sowjetbürger an seine gemeinnützige Arbeit. Sie ist ihm nicht bloß eine Pflicht, sie ist ihm zum Bedürfnis geworden. „Und tatendurstig reckt der Tag die Glieder / und stößt in Stadt und Dorf die Türen auf.“ („Wohin die Sonne geht“)

Der Landschaftsliebende ist es, der um das tägliche Brot für alle Sorge trägt. Doch Stadt und Land sind eng miteinander verbunden. „Hinter dem Schmelz das Metall, aber nicht nur zur Herstellung von Landmaschinen, sondern auch für Waffen, die dem Schutz der Heimat doch nicht überzogen.“ „Der große Tag wird kommen / da man daraus die letzte Kugel gliest.“ („Lob dem Bergmann“)

Jacquemin gelingt es auch, die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur vortrefflich zu schildern. Da der Mensch durch sein reiches Wissen Herr der Natur geworden ist, muß er sich vernünftig zu ihr verhalten, sie schützen und besser gestalten. „Ihr Kommunisten-Partei, erreicht die Sowjetmenschen durch Fleiß und Verstand ein wohlhabendes, glückliches Leben.“ Der Dichter kommt zu dem logischen Schluß: „Partei und Volk einander fest vertrauen.“

Der Aufbau geht voran auf den schnellen Gleisen. Die Sowjetmenschen ihr Geschick lobpreisen und lebensfrohen Zukunftsbahnen.

Seine Naturlyrik führt uns hinaus in Wald und Feld. Aber das ist kein Fluchten in die Natur, die man durch den Linsen-Zug selbstvergisst. Die Schilderung der Jahreszeiten mit all ihren Kennzeichen und Erscheinungen dienen hier nur als Hintergrund, auf dem der Dichter die großen Tages- und Lebenswert vollbringt. In besonderen Beziehungen mit der Natur sieht der Landschaftsfreudige, er findet an jeder Jahreszeit Wertvolles. „Nur Ländchen und dennoch ruf der Abschied vom Sommer ein wenig Wehmut in ihm wach. Aber er kehnt den ewigen Wandel der Natur und die Hoffnung sich wiedersehen mit Frühling und Sommer bleibt ihm erhalten.“

Warme Worte widmet der Dichter den Frauen. Für ihn ist die Frau das Ideal des Lebens, würde doch ohne sie das menschliche Geschlecht von Erdball verschwinden. Es gibt keine höhere und selbstloser Natur als die der Frau. Keine stärkere Kraft als der Kampfruf der Mutter. „Wohin die Sonne geht / Schutz der Heimat aufruft. Die Frau ist es...die uns ermutigt, kühn zum Ziel zu streben, / sei noch so steinig und so steil der Weg.“

Kosmos  
Der Kosmos und den Kosmonauten hat R. Jacquemin schon Dutzende seiner Kommentare gewidmet. Er, den seit seiner Jugend die utopischen Klassiker und Geschichtswissenschaftler in den Augen der „Weltreisefahrten“ treffende diebische Gestalten, um uns über das Schaffen der Weltreisefahrten zum Zweck dieser Heldentat eine Vorstellung zu geben. Er mochte, daß auch dort im Kosmos die Volkervölkerrecht Einzug zu nehmen, „Mag er in hundert Zungen mit uns reden, / der Kosmos, wo für alle recht der Raum.“ („Der viersprachige Kosmos“) Das Zusammenstreffen im Kosmos wird der Vertreter von verschiedenen

Staatensoll... auch auf der Erde sind die Menschen, die die Mühen aller für ein friedlich sein.“

Der Aufbau geht voran auf den schnellen Gleisen. Die Sowjetmenschen ihr Geschick lobpreisen und lebensfrohen Zukunftsbahnen.

Seine Naturlyrik führt uns hinaus in Wald und Feld. Aber das ist kein Fluchten in die Natur, die man durch den Linsen-Zug selbstvergisst. Die Schilderung der Jahreszeiten mit all ihren Kennzeichen und Erscheinungen dienen hier nur als Hintergrund, auf dem der Dichter die großen Tages- und Lebenswert vollbringt. In besonderen Beziehungen mit der Natur sieht der Landschaftsfreudige, er findet an jeder Jahreszeit Wertvolles. „Nur Ländchen und dennoch ruf der Abschied vom Sommer ein wenig Wehmut in ihm wach. Aber er kehnt den ewigen Wandel der Natur und die Hoffnung sich wiedersehen mit Frühling und Sommer bleibt ihm erhalten.“

Warme Worte widmet der Dichter den Frauen. Für ihn ist die Frau das Ideal des Lebens, würde doch ohne sie das menschliche Geschlecht von Erdball verschwinden. Es gibt keine höhere und selbstloser Natur als die der Frau. Keine stärkere Kraft als der Kampfruf der Mutter. „Wohin die Sonne geht / Schutz der Heimat aufruft. Die Frau ist es...die uns ermutigt, kühn zum Ziel zu streben, / sei noch so steinig und so steil der Weg.“

Kosmos  
Der Kosmos und den Kosmonauten hat R. Jacquemin schon Dutzende seiner Kommentare gewidmet. Er, den seit seiner Jugend die utopischen Klassiker und Geschichtswissenschaftler in den Augen der „Weltreisefahrten“ treffende diebische Gestalten, um uns über das Schaffen der Weltreisefahrten zum Zweck dieser Heldentat eine Vorstellung zu geben. Er mochte, daß auch dort im Kosmos die Volkervölkerrecht Einzug zu nehmen, „Mag er in hundert Zungen mit uns reden, / der Kosmos, wo für alle recht der Raum.“ („Der viersprachige Kosmos“) Das Zusammenstreffen im Kosmos wird der Vertreter von verschiedenen

Staatensoll... auch auf der Erde sind die Menschen, die die Mühen aller für ein friedlich sein.“

Der Aufbau geht voran auf den schnellen Gleisen. Die Sowjetmenschen ihr Geschick lobpreisen und lebensfrohen Zukunftsbahnen.

Seine Naturlyrik führt uns hinaus in Wald und Feld. Aber das ist kein Fluchten in die Natur, die man durch den Linsen-Zug selbstvergisst. Die Schilderung der Jahreszeiten mit all ihren Kennzeichen und Erscheinungen dienen hier nur als Hintergrund, auf dem der Dichter die großen Tages- und Lebenswert vollbringt. In besonderen Beziehungen mit der Natur sieht der Landschaftsfreudige, er findet an jeder Jahreszeit Wertvolles. „Nur Ländchen und dennoch ruf der Abschied vom Sommer ein wenig Wehmut in ihm wach. Aber er kehnt den ewigen Wandel der Natur und die Hoffnung sich wiedersehen mit Frühling und Sommer bleibt ihm erhalten.“

Warme Worte widmet der Dichter den Frauen. Für ihn ist die Frau das Ideal des Lebens, würde doch ohne sie das menschliche Geschlecht von Erdball verschwinden. Es gibt keine höhere und selbstloser Natur als die der Frau. Keine stärkere Kraft als der Kampfruf der Mutter. „Wohin die Sonne geht / Schutz der Heimat aufruft. Die Frau ist es...die uns ermutigt, kühn zum Ziel zu streben, / sei noch so steinig und so steil der Weg.“

Kosmos  
Der Kosmos und den Kosmonauten hat R. Jacquemin schon Dutzende seiner Kommentare gewidmet. Er, den seit seiner Jugend die utopischen Klassiker und Geschichtswissenschaftler in den Augen der „Weltreisefahrten“ treffende diebische Gestalten, um uns über das Schaffen der Weltreisefahrten zum Zweck dieser Heldentat eine Vorstellung zu geben. Er mochte, daß auch dort im Kosmos die Volkervölkerrecht Einzug zu nehmen, „Mag er in hundert Zungen mit uns reden, / der Kosmos, wo für alle recht der Raum.“ („Der viersprachige Kosmos“) Das Zusammenstreffen im Kosmos wird der Vertreter von verschiedenen

Staatensoll... auch auf der Erde sind die Menschen, die die Mühen aller für ein friedlich sein.“

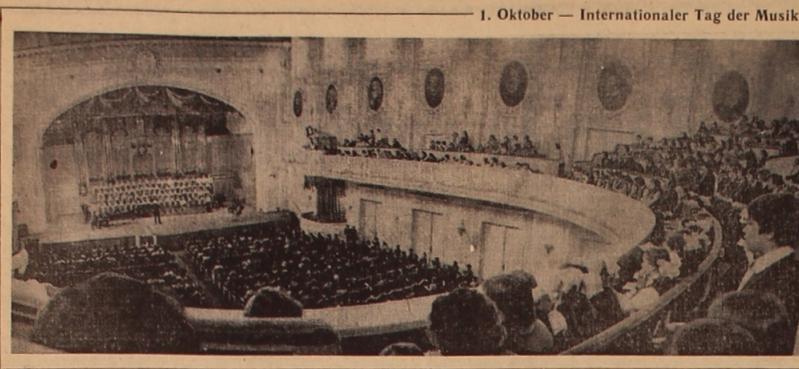
(Fortsetzung folgt)

1. Oktober — Internationaler Tag der Musik

Melodien der Freundschaft

Dieses von der Allrussischen Chorvereinigung veranstaltete Konzert fand im Großen Saal des Moskauer Staatlichen Konservatoriums statt...

Foto: TASS



Muchtar Auesow Ein Blick in eine gute Küche

Die Mähdrescherführer legten eine Pause ein. Ursache war ein Bus, der sich quer über das Stoppfeld der Ernte-Transport-Abtriebsgruppe von Sefrin-Wal arbeitete...

Der Wolf knirschte mit den Fängen und beschleunigte seinen Lauf. Der Junge war ein gewandter Reiter und spornete das schwarze Pferd zurecht...

Er blieb mit dem gekrümmten Ende am Kranken Lauf des Wolfes hängen und schleifte, klapperte, über den gefrorenen Boden. Wütend packte ihn der Grimmiige Graue mit den Fängen und brach ihm augenblicklich mitten durch...

Das letzte, was der Junge sah, war das ihm wohlbekanntes Wolfsrausch, das in den Tagen, als der Graue noch im Aul lebte, bei einer Raurei mit den Hunden eingensungen worden war.

In der Nacht fand man den Leichnam des Jungen, brachte ihn in den Aul und legte ihn in der Jurte neben dem Herdfeuer nieder.

Die alte Großmutter saß zu seinen Füßen und weinte. „Mein kleines Fohlen!“ schrie sie, „mein kleines Fohlen!“ und ihre ausgetrockneten, kurzstehenden Augen vermodeten nicht, die erschlenen Tränen zu vergießen.

Man rief den Jäger Chassen, einen in jener Gegend berühmten Reiter, und seinen braunweißen Borsai.

Den Hund hatte Chassen in Sornalinsk für ein Pferd eingetauscht. Auf der Stirn des Borsai leuchtete eine kleine Blässe mit vier ebennämigen, kurzen Strahlen, deshalb hatte sein Herr ihn auch Weißstirner — Akkaska — genannt.

Akkaska ging gleichfalls ein guter Ruf voraus. Alle kannten ihn, und manche waren der Ansicht, er stamme von dem vielbesungenen, legendären Heldenhund Bogemai ab.

Mehrere Tage hielt sich Chassen bei den Pferdehirten auf, um aus ihren Erzählungen das Verhalten des Grimmiigen Grauen zu studieren. Die Hirten nächtigten in Hütten, keine Nacht verströmten an den Lagerfeuern die hilzigen Streitsprache über den einsamen Wolf, der Kurmasch gefolgt hatte.

Der Wolf trabte ziemlich schnell, doch nicht hastig, sondern vor-

Ein Blick in eine gute Küche

Die Mähdrescherführer legten eine Pause ein. Ursache war ein Bus, der sich quer über das Stoppfeld der Ernte-Transport-Abtriebsgruppe von Sefrin-Wal arbeitete...

Der Wolf knirschte mit den Fängen und beschleunigte seinen Lauf. Der Junge war ein gewandter Reiter und spornete das schwarze Pferd zurecht...

Er blieb mit dem gekrümmten Ende am Kranken Lauf des Wolfes hängen und schleifte, klapperte, über den gefrorenen Boden. Wütend packte ihn der Grimmiige Graue mit den Fängen und brach ihm augenblicklich mitten durch...

Das letzte, was der Junge sah, war das ihm wohlbekanntes Wolfsrausch, das in den Tagen, als der Graue noch im Aul lebte, bei einer Raurei mit den Hunden eingensungen worden war.

In der Nacht fand man den Leichnam des Jungen, brachte ihn in den Aul und legte ihn in der Jurte neben dem Herdfeuer nieder.

Die alte Großmutter saß zu seinen Füßen und weinte. „Mein kleines Fohlen!“ schrie sie, „mein kleines Fohlen!“ und ihre ausgetrockneten, kurzstehenden Augen vermodeten nicht, die erschlenen Tränen zu vergießen.

Man rief den Jäger Chassen, einen in jener Gegend berühmten Reiter, und seinen braunweißen Borsai.

Den Hund hatte Chassen in Sornalinsk für ein Pferd eingetauscht. Auf der Stirn des Borsai leuchtete eine kleine Blässe mit vier ebennämigen, kurzen Strahlen, deshalb hatte sein Herr ihn auch Weißstirner — Akkaska — genannt.

Akkaska ging gleichfalls ein guter Ruf voraus. Alle kannten ihn, und manche waren der Ansicht, er stamme von dem vielbesungenen, legendären Heldenhund Bogemai ab.

Mehrere Tage hielt sich Chassen bei den Pferdehirten auf, um aus ihren Erzählungen das Verhalten des Grimmiigen Grauen zu studieren. Die Hirten nächtigten in Hütten, keine Nacht verströmten an den Lagerfeuern die hilzigen Streitsprache über den einsamen Wolf, der Kurmasch gefolgt hatte.

Der Wolf trabte ziemlich schnell, doch nicht hastig, sondern vor-

Verse am Wochenende

Schöpfer der Maschinen

Zum Tag des Maschinenbauers Die erste war ein Knüppel, den der Urah in seines Menschenwerdens Fröhlichkeit, und offenbar gewitzt schon von Natur an, benutzte, um fortzuwälzen einen Stein.

Ein Unbekannter hat das Rad erfunden, das Auftrieb gab für jeglichen Verkehr; als man es mit dem Motor dann verbunden, war für den Fortschritt schon kein Halten mehr.

Doch darf das Schneckentempo uns nicht wüsten, mit dem er seine Laufbahn einst begann; dann aber kam das neunzehnte Jahrhundert — und nun ging alles stürmisch schnell voran.

Erfindergeist schuf Tausende Maschinen, und Arbeitshände bauten sie mit Fleiß, bestimmt, der Menschheit überall zu dienen, wo früher sie vergoß ein Meer von Schweiß.

Und der Maschinenbauer zu den besten Handwerkern heut in aller Welt gehört... Wie schade, daß sein Wirken dort im Westen bisher auch Unheil noch herabbeschwört!

Er würde sicher — wie bei uns! — viel lieber Traktoren, Autos, statt der Panzer bauen, verändern gerne alle Kriegsbetriebe in Friedenswerke, prächtig anzuschauen.

Rudi RIFE

Ein neues Volksorchester

Dem Blasorchester des Pumpenwerks von Zelinograd wurde der Titel „Volksorchester“ zuerkannt. Einundzwanzig Jahre erfreut das Kollektiv unter der Leitung von M. L. Tschatschin mit seiner Kunst seine Zuhörer. Es besucht oft die Ackerbauern, ist mehrfacher Preisträger von Unions- und verschiedenen Wettbewerben der Stadt.

Dem Jubiläum gewidmet

In Tschimkan fand der Gebietswettbewerb kasachischer Volkskünstler statt. Die Wettbewerber zeigten ihre Werke dem 25. Neulandjubiläum und dem Internationalen Tag des Kindes. An diesem Wettbewerb beteiligten sich Akyme verschiedener Altersstufen: der Älteste war der vierundneunzigjährige Shuron Ischuchambetow aus dem Rayon Dschelchysal und die Jüngste — die Dichterin Tursoni Orasbajewa aus Tschimkent.

Tag des Buches

Etwa 5000 politische, schöngestaltete und technische Bücher verkaufte man am Tag des Buches, dem im Almatybezirk veranstaltet wurde. Zusammen mit den Verkäuferinnen des Oblkniptorg verbreiteten die Literatur auch die Aktivisten der Volksbuchläden, die es in jeder Werkabteilung gibt. Hunderte Buchwünsche der Hüttenarbeiter gingen in Erfüllung.

Tag des Buches

Die Jury empfahl 10 Volkslieder des Gebiets für den Republikwettbewerb. Am Abend aber, wenn die Tische abgeräumt sind, zwinkert Frau Melitta ihren jungen Gehilfen zu: „Macht, daß ihr nach Hause kommt. Seid in Gedanken ja doch schon in Dorikub! Das Nachtsessen fahre ich selber zu den Mechanikern. Sind sie von der Fahrt zurück, stellen sie sich auch an den Kochherd, um die Technologie in der Zubereitung der schmackhaften Gerichte zu meistern.“

Dr Fort hat g'glick

Dr Vetr Sepp war, wie mir so sat, ganz Wegwurf vom Mann. Freilich, ganz ohne Maß, doch der Alte net hat n dawaische Nucker: Er hot schrecklich gern mit dr fremde Weibselit romschgüld, bsdronch end mit dr Bastjans Liese. Die Liese hot dr Vetr Sepp drunten End gwohnen, um manch wußt, daß dr Vetr Sepp zwische Licht un Dunkl dort hirschtret. Hauptschlich hot sich summsch geern dort, die „vett“. Wenn dr Tenn Waaze gedichte hot, do hot dr Was Gret weißgemacht, er tel im Tennehaize nechts. Die Was Gret wußt ewr, w n Alte sei „Tennehaize“, war hot kowr gemacht, als wensse nix wußt dron.

Owr wie lang kann man drun ruh mitzugucke, wie dr leibliche Mann „Mäzjer“, macht! Korzum, die Was Gret kann ihren stolz net mehr bzhäme un hot sich mit dr Nachborschmänn beroutschlagt. „Dr Sepp muß gbront wern“, salse, un so, daß ewig dron dert!

Die Alte hun lang ihr un her iwelgt, owr immr seinse uf densenwe Entschluß komme: Dr Sepp fercht sich vor alle Maße vor die Geitz un Spukdier, un die Was Gret die Sach geschickt ourgelde, do springt von dr Liese dr Welt zum Wanst nei. Gsal, gwo.

Dr Vetr Franz un Vetr Hannkar sein ans Werk gange. Was sich die Alte vornomme hatte, war n dawaische Eifall: Sie hun von Schindjashkan groube Rabe fange losse, hunn e Schellje un e Rappje ougbune, un wies widrom soweit war, hunn den Vogl gsch Mittracht, was dr Bastjans Liese dorch Schornstie in die Kich geschurt. „S hot net lang gdurt, un do hot dr Vogl s Glattrn un Krächze ounglangt, so daß die Liese uf aamol giarnnt hot.“

„Grouß Gott, Sepp, s Spuk!“ „Dr Vetr Sepp is Hals iworn Kopp aus Ventrussaprunge un wosr geht komnt lwr — die Gerte gdunnt. Vor s erbschachte Tennehaize hot sich hilfalle losse — s Herz wolltn aus dr Brust springel!“

„Wie zu sich komme is, hot gützt, „Sakr, wens Ackr! hor so wosr gese, un wie ich drunne s war net alles un Platz... No Got s Dank, kriet hunn mich net, hotr gschpirt. Er hot sich jetzt irlegt, wos mache muß. Nar aans kum in Ehracht, kammge, sich unmerk neischliche un in Ordnung bringe, daß die Gret nix merkt. Un er hot sich uf die Socke gemacht. Wier owr zum Hinfuß net wolln die Was engege komme. Widr e Fall Wie jetzt do rauskomme!“

„No“, sat die Was Gret, „do bist ju Strimpig, un iwirpacht notderflig glickt, was hot wosr gese.“

Dr Vetr Sepp war still, als wenn ka Maul het. Er muß sich jo uf Stutz un Knapp iwrege, was sich zugefoge hat, e leidlich glaubwidrigs Grächte ausbreit.

„Maa liewe Mad, wensste des wußt! hot dr Vetr Sepp herzergreifend gselzt. Die Gret hot gsch, dann warom er hot wie dr orme Lazarus ausgeseh, sogar gschnappt uf aan Baa. „Des is owr arig infressant, wos do losse war...“ Sie hot von owe bis un gmurrt. „S hot woll us Wogebrt geregnt!“

„Wens ichs jetzt vrzehl, do glaabte mrsch jo doch net“, is dr Alte ausgwische, „owr wos ich dr vrzehle het, is so wotr un gwuß, wie Got in Himmel is.“ Er hot sich un Holzklötz higtzet un hot noch e Weilje iwreigt. Er war jo arig in dr Klemm!

„Ich hatt mich uf die Socke gemacht un wollt mich bode — s docht allweil gar net auszuhalle vor lautr Hitz un Steab!“ hot dr Vetr Sepp vrzehl, „un wie ich drunne un Fluß war un mich auszougze hun, kriet ich dr Guck noch dr Lehmkuhl. Wos dr Daiw, wer komnt dortil ich guck, do heillig Antonius.“ Un wabos wie! Vetr Sepp warzschekig Sau hot gsozte, dr Antkriss. Wos mache! Wr Hals un Kopp aus die Est schloß Sehts jo, daß ich sope maaen Pinschak un man Schich in Stich glosse hun!

Die Was Gret hot gsch, dass bald umgaffe is — sie hat jo dem Alte sei „Antkriss“ gu geknnt. Ow hot hose nix, bawein net. Sie hot wosr schun aan Pinschak mit dr Peif un sich Schuh in Stich glosse hot, do war n Vetr Franz un n Vetr Hannkari dr Fortl glunge.

Klemenz ECK

Redaktionskollegium Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“